



Umweltbildung mit Seniorinnen und Senioren aus der Sicht der ANU, LV Bayern

Die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, ANU, der Fachverband der Umweltbildungseinrichtungen, unterstützt die noch in den Anfängen steckende Arbeit der Umweltbildungseinrichtungen mit SeniorInnen. 1998 gab es aus der Berufsbegleitenden Weiterbildung Umweltpädagogik, bei der die ANU Bayern Kooperationspartner ist, ein erstes Projekt, das sich mit Möglichkeiten der Umweltbildung für SeniorInnen beschäftigt hat¹. Dieses Projekt entstand im Kontext der Lokalen Agenda 21, Träger war das Bildungswerk des Bund Naturschutz in Bayern. Weitere Projekte von Umweltbildungseinrichtungen folgten, die im Rahmen des Qualifizierungsprojektes ANU 2000 als gute Modelle einer Bildung für nachhaltige Entwicklung im Internet und auf CD-ROM multipliziert wurden².

Seit 1999, dem Internationalen Jahr der Senioren, sind einzelne Umweltbildungseinrichtungen in Bayern aktiv, um Seniorinnen und Senioren als MitarbeiterInnen für Umweltbildungs- und Agenda 21-Arbeit zu gewinnen oder spezielle Programme für sie als Zielgruppe anzubieten. Auch wenn es in einzelnen Zentren dazu Schwerpunkte gibt (z.B. Zentrum für Umwelt und Kultur, Benediktbeuern, Umweltpädagogisches Zentrum Nürnberg, Umwelt- und Informationszentrum Naturpark Altmühltal, Eichstätt), wird auf diesem Gebiet noch viel experimentiert und ausprobiert.

Die Arbeit mit SeniorInnen ist vielfältig und erfordert sehr unterschiedliche Methoden, Zielsetzungen und Herangehensweisen. Das hängt schon damit zusammen, dass sich der Begriff „Senioren“ nicht eindeutig definieren lässt und oft einen negativen Klang - zumindest bei der Zielgruppe selbst - hat. In der Regel markiert das Ende des Berufslebens oder der Erziehungsphase den Eintritt ins „Seniorenalter“. Aus der Erfahrung der Umweltzentren sind es Menschen ab Anfang oder Mitte 50, die auf Seniorenprogramme ansprechen. Wir haben in Deutschland derzeit zwei Tendenzen: Einerseits den rasanten Schwund bezahlter Arbeit, der immer mehr Menschen schon weit vor dem Renteneintrittsalter in den vorzeitigen oder erzwungenen Ruhestand schickt, und zum anderen die staatliche Hinaufsetzung des Rentenalters. Langfristig gesehen werden immer mehr Menschen das Bedürfnis haben, sich nach ihrer Arbeits- oder Familienphase sinnvoll engagieren oder beschäftigen zu wollen. Und es werden - langfristig gesehen - auch immer mehr ältere Menschen einen Zusatzerwerb in dieser nachberuflichen Beschäftigung suchen müssen. Mit diesen Anforderungen sollten sich Umweltbildungseinrichtungen langfristig auseinandersetzen.

¹ Späth, Gudrun: Zeit für Natur - eine Veranstaltungsreihe für Menschen in den reiferen Lebensjahren. Dokumentation des Praktikumprojektes, Straubing 1998

² siehe www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/index.html

Die Umweltbildung sieht im lebenslangen Lernen, das heutzutage in allen Bereichen gefordert wird, die beste Vorbereitung für die dritte Lebensphase. Viele SeniorInnen haben ein Kapital an Fähigkeiten und Wissen, das ein hohes Potenzial für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung darstellt. Eine aktive Einbindung in Aufgabenbereiche der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung kann sowohl zu einer weiterhin sinnvollen Lebensperspektive der interessierten und qualifizierten Älteren als auch zur Befriedigung gesellschaftlicher Notwendigkeiten beitragen.

Aus der Sicht der ANU ergeben sich für die Umweltbildungsarbeit mit SeniorInnen sehr unterschiedliche Aspekte, die im Folgenden kurz angerissen werden:

1. Mobilisierung der Kompetenzen der älteren Generation im Rahmen freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements im Umweltbereich

Sehr positive Erfahrungen über das Einbringen beruflicher Fähigkeiten und Kompetenzen älterer Menschen werden seit Jahren in der Lokalen Agenda 21 gemacht. Ehemalige Manager, die sich in der Lokalen Agenda 21 engagieren, haben in einigen Gemeinden eine professionelle Struktur mit Coaching aufgebaut und so vor Ort viel in Rollen gebracht. Sie haben damit auch die Arbeit anderer Ehrenamtlicher professionalisiert (Beispiel Agenda 21 Wolfratshausen/Geretsried oder München). Das Umwelt- und Informationszentrum Altmühltal hat durch die Verbindung praxisnaher Programme mit visionärer Perspektiven für den eigenen Lebensabend SeniorInnen für eine aktive Beteiligung an der Lokalen Agenda gewinnen können.

Es gibt viele Möglichkeiten, SeniorInnen mit ihrem Erfahrungsschatz und ihren Wünschen für eine sinnvolle Beschäftigung in die Arbeit von Umweltbildungseinrichtungen einzubinden. Auch Freiflächen-, Garten und Pflegebereiche im Grünen bieten sich dafür hervorragend an. Gerade die Vielfalt der Umweltbildungseinrichtungen zeigt dafür ein breites Spektrum auf, in dem politische Arbeit ebenso zu Hause ist, wie Naturschutz oder Lebensstilfragen.

2. Chancen für intergenerativen Wissens- und Erfahrungsaustausch in altersübergreifenden Angeboten für Jung und Alt

Neue Möglichkeiten in der Zusammenarbeit von SeniorInnen und Kindergruppen habe einige Umweltzentren, wie z.B. die LBV-Umweltstation Altmühlsee³ oder Ökoprotjekt – MobilSpiel e.V. eruiert. Ältere Menschen wurden in Umwelt- oder interkulturelle Projekte als ExpertInnen eingeladen und in einen auch für sie neuartigen Projektkontext eingebunden. Der intergenerative Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen älteren Menschen und Kindern gestaltete sich für beide Seiten spannend. Kinder lernen über diesen biographischen Ansatz viel über Vergangenes und über Zusammenhänge, da es mit authentisch vermittelt und über Personen glaubwürdig und konkret vorstellbar wird. Im gemeinsamen Tun verbinden sich Lebensfreude und Wissensdurst der Kinder mit Erfahrungsreichtum und Miteilungsfreude der SeniorInnen. Altersübergreifendes Arbeiten ist noch in den Anfängen, könnte aber viel mehr genutzt werden.

3. Seniorinnen und Senioren als Kunden gewinnen und für sie interessante und auf sie zugeschnittene Programme anbieten

Da SeniorInnen einen immer größeren Anteil unserer Bevölkerung ausmachen, sind sie auch als zahlende Kunden für Umweltbildungszentren zunehmend interessanter. Perspektivisch liegt darin eine große Herausforderung zu analysieren, durch welche Angebote SeniorInnen (Stamm)Kunden von Umweltzentren werden können. Hier sind vielerlei Ansätze und neue Kooperationen denkbar, zum Beispiel mit Seniorenzentren, Betriebsgruppen, Tourismusäm-

³ Albrecht, Heidrun: SeniorInnen, - Zeitzeugen unserer Umwelt. Projektbericht im rahmend er Weiterbildung Umweltpädagogik 2002/2003, Muhr 2003

tern etc. um unterschiedlichste Angebote für bestimmte Bedürfnisse zu kreieren. Wichtig ist dabei jeweils eine Zielgruppenanalyse und ein lebensstil- und milieugerechtes Angebot.

Rahmenbedingungen der Arbeit mit SeniorInnen

Was man bei allen Angeboten berücksichtigen muss, ist der Einsatz von qualifiziertem Personal für den Aufbau der Arbeit mit SeniorInnen. Will man diesen Bereich ernst nehmen, muss man Zeit und Personal investieren, dann bekommt man viel zurück. Es ist ein Prozess des Gebens und Nehmens. Vorlieben, Kompetenzen, Bedürfnisse müssen auf beiden Seiten abgeklärt werden. Strukturen müssen sichtbar gemacht und von beiden Seiten akzeptiert werden. So stehen z.B. SeniorInnen für die aktive Arbeit zeitlich nicht immer zur Verfügung, weil sie längere Zeiten auf Reisen sind oder sich eine gewisse zeitliche Flexibilität erhalten wollen. SeniorInnen, die aktiv in bestimmten Bereichen mitarbeiten, sollten auch Fortbildungsmöglichkeiten bekommen, um bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen zu verbessern. Eine gute Anerkennungskultur ist außerdem wichtig für eine langfristige fruchtbare Zusammenarbeit von älteren MitbürgerInnen und Umweltbildungseinrichtungen.

Die Umweltbildungsarbeit mit SeniorInnen steht derzeit noch an ihren Anfängen. Aus der Sicht der ANU ist ein Austausch über Erfahrungen, Methoden und Inhalte wichtig und wird von verbandlicher Seite unterstützt und gefördert. Arbeiten in realen und virtuellen Netzwerken hat auch für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung mit SeniorInnen eine große Bedeutung. Die 2005 bis 2014 anstehende Dekade der Nachhaltigkeit ist eine gute Basis Neues auszuprobieren und gute Modelle der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung mit SeniorInnen zu multiplizieren. Und wir sollten diesen internationalen Kontext auch nutzen, um unsere Ansätze zu kommunizieren, uns mit anderen darüber auszutauschen und sie weiter zu entwickeln.

Marion Loewenfeld
ANU, LV Bayern
Juni 2004